

Margarete Seemann : die Lehrer-Dichterin

Autor(en): **Löhner, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **23 (1937)**

Heft 18

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Margarete Seemann

Die Lehrer-Dichterin.

Es ist in letzter Zeit wiederholt nach vermehrter kultureller Zusammenarbeit der Schweiz mit Oesterreich gerufen worden. Schon aus diesem Grund rechtfertigt sich ein kurzer Hinweis auf eine der typischsten und fruchtbarsten Vertreterinnen des modernen österreichischen Frauenschrifttums. Auffallenderweise hat sich die zünftige katholische Literaturgeschichte bis jetzt über Margarete Seemann fast völlig ausgeschwiegen, trotzdem ihre mehr als 30 Werke meist hohe Auflageziffern erreicht haben und in sittlicher wie künstlerischer Hinsicht zu unserm besten Bildungsgut gehören.

Am meisten hat unsere Schriftstellerin zweifellos dem Lehrer und dem Erzieher überhaupt zu sagen. Selbst bis vor kurzem Lehrerin, hat sie keine Seite geschrieben, in der das pädagogische Motiv nicht anklingt, bald leiser, bald lauter, nie aber vorlaut, d. h. in tendenziöser, aufdringlich-moralisierender Weise. Freilich mag mancher „Tendenz“ schon darin erblicken, dass die Dichterin treu zu ihrer katholischen Ueberzeugung steht und den Primat des Uebernatürlichen vor dem Natürlichen entschieden betont. Wir fragen aber: Kann es dem Endzweck der Kunst, das Schöne zu schaffen, Eintrag tun, wenn damit gleichzeitig das Wahre und Gute auf ihre Rechnung kommen? Ist es nicht ein bedenkliches Symptom unserer laizistisch gerichteten Zeit, wenn auch katholische Schriftsteller „aus künstlerischen Beweggründen“ fast nur das Menschliche und Allzumenschliche an der Kirche und ihren Dienern darzustellen wagen und den Triumph der Leidenschaften lieber schildern als den Sieg der Tugend?

Nicht so Margarete Seemann! Sie glaubt an das Gute, das sich in jedem Menschen irgendwie findet; sie weiss, dass Licht innerlich der Finsternis überlegen ist; sie weiss vor allem, dass dieses Licht in der Schöp-

fung sich nur durch Liebe wecken und fördern lässt. So wird sie zur Dichterin der Liebe, nicht der geniesserischen, schwülen, sondern der opferbereiten, im Glauben verwurzelten. Die Liebe Gottes zum Menschen und des Menschen zu Gott, die Mutter- und Kindesliebe, die Gatten- und Geschwisterliebe, die Freundesliebe, die Liebe zu den Armen und Kleinen, aber auch die Liebe zur vernunftlosen Kreatur, zum Tier und zur heimatlichen Scholle, zu Wald und Feld und Blumen, sie bildet den immer wiederkehrenden und doch stets neuen Grundakkord aller Werke der Schriftstellerin.

Wenn wir im folgenden einen kurzen Ueberblick über das literarische Schaffen Margarete Seemanns geben, kann es sich angesichts des eng bemessenen Raumes nur um Andeutungen handeln¹. Wir wenden uns zunächst zu den Romanen und grösseren Erzählungen.

„Zwei Kronen“², „Blühender Dorn“² und „Ihre Kinder“² möchten wir die drei „Mutterromane“ nennen. Der erste spricht von der leiblichen Mutterschaft, der zweite von der frei erwählten Herzensmutterschaft der Frau mit magdlichem Leib, der dritte von der vielgestaltigen seelischen Mutterschaft der berufsmässigen Erzieherin. „Zwei Kronen“ ist offiziell in allen Krankenanstalten Oesterreichs eingestellt. „Blühender Dorn“ wird im „Neuland“ mit den Worten empfohlen: „Man will hier nicht wünschen, man möchte beten, dass es vielen in die Hände gerate.“ Dieses Buch ist literarisch vielleicht das Meisterwerk unsrer Dichterin — jedenfalls einer unserer besten Heimatromane! „Ihre Kinder“ wurde in Tokio durch Missionäre aus St. Gabriel ins Japanische übersetzt, um damit „die Intelligenz für Christus zu gewinnen“, wie einer der Patres schrieb.

Von der Tagebuchtrilogie der „Eheromane“ sind bis jetzt „Bergauf“² und „Steilan“² erschienen. Das erste empfiehlt Kardinal Dr. Innitzer in einem Hirtenbrief als „das denkbar beste

¹ Wir nennen nur die Werke, die uns dank dem Entgegenkommen der Verlage bei dieser Arbeit zur Verfügung standen. — Margarete Seemann ist geboren am 26. Juli 1893 in Wien, wo sie bis vor kurzem als Lehrerin wirkte. Zur Kritik ihres Schrifttums verweisen wir auf unsere Besprechung in „Buch und Volk“ Heft 3, 1937, S. 73.

² Verlag Tyrolia, Innsbruck.

Buch, das eine Mutter ihrer heranwachsenden Tochter in die Hände legen kann". „Steilan" verdient nicht weniger uneingeschränktes Lob und ist nach einer kürzlich in der „Ostschweiz" erschienenen Statistik eines der meist gelesenen katholischen Frauenbücher unserer Tage.

Ausgesprochen soziales Gepräge haben der Roman „Sprechstunde"² und die Erzählung „Das Bettelkreuz"². Der erstere schildert die segensreiche Tätigkeit eines Laienapostels, der als kundiger Seelenarzt viel menschliches Elend heilt. Der Priesterdichter H. Mohr stellt das Buch neben Klugs „Tiefen der Seele"; man könnte es auch mit Fr. Herwigs „Sebastian von Wedding" vergleichen. „Das Bettelkreuz" ist gewissermaßen ein frauliches Gegenstück zu „Sprechstunde", indem es vom sozial-charitativen Wirken einer edlen Tochter erzählt.

Die Künstlernovelle „Gabriel Selbstreu"² ist ein Hohelied auf weibliches Heldentum und treue Geschwisterliebe.

Vielleicht noch überzeugender als in den eben aufgeführten Romanen und grössern Erzählungen offenbart sich Margarete Seemann als reife Künstlerin in ihren Geschichten- und Skizzenbänden. Es sind dies „Unterwegs"², das vor allem unsern Mädchen viel zu sagen hat, „O Erden"³, ausgezeichnet durch kräftige Schollenverbundenheit, „Rund um den Adventskranz"³, voll wunderseliger Weihnachtsstimmung, und „Der Winkelmatz"⁴, ein ganz hervorragendes Jugendbuch.

Unsere Schriftstellerin ist aber zugleich begnadete Dichterin. In „Benedeite Erde"³ schenkt sie uns Muttergedichte von entzückender Feinheit des Tons und der Auffassung. Enrica von Handel-Mazzetti urteilt darüber: „Die Zartheit, die Liebesmystik dieser Verse . . . wird man nur bei den Allergrössten ähnlich finden, ganz gleich an Wert allerdings bei keinem" . . . „Der Tempel"⁴ besingt in hinreissender Hymnensprache das Wunder des menschlichen Leibes sowie die Stimmungen und Gefühle unserer Seele.

Als anspruchslosere lyrische Gaben seien kurz erwähnt die putzigen Kinderbüchlein — „Doktor Allesgut"⁵, „Vaterunser"⁶ und „Schule gehen"⁶, alle drei köstlich illustriert. Hier seien gleich auch die ebenfalls reich

bebilderten Kinderbücher in Prosa genannt: „Eins, zwei, drei, vier, jetzt fliegen wir" (Tyrolia) und die vier Märchenbände aus der „Sternbücherei für kleine Leute": „Turmpeter", „Die weisse Misch", „Irgendwo", „Im Graulewald" (sämtliche im Verlag der Schulbrüder, Kirnach-Villingen).

Bei Val. Höfling, München, sind erschienen: „Zwei Spiele zum Muttertag", „Das Frauenspiel" und „Ein Schulschlussspiel", Stücke, die bei geringem szenischem Aufwand nachhaltige Wirkung versprechen.

Endlich zeigt sich uns Margarete Seemann als Meisterin des Aphorismus u. Sinnspruchs in den (bei der Tyrolia aufgelegten) Bändchen „Hörende Herzen", III. Ein Buch von der Seele⁷, „Mir und Dir" und „Deine Seele und meine". Die scharf geschliffene Form wetteifert hier mit der Tiefe und Weihe der Gedanken.

Dieser Literaturbericht, der sich, wie gesagt, auf die von uns selbst gelesenen Werke der Dichterin beschränkt, kann nur ein dürftiger Hinweis sein auf ein wahrhaft Ehrfurcht gebietendes literarisches Schaffen. Man fühlt es aus jeder Zeile heraus, dass für Margarete Seemann die Kunst Gottesdienst bedeutet. „Was kann ein Dichter Schöneres, Helleres hören," schreibt sie in einem Brief, „als wenn man ihm sagt, dass seine Bücher helfen zum Stark-, Gut- und Reinsein. Wie ich Gott dafür danke, dass ich ein paar Kerzen mit seinem Licht aufzünden darf!" Das Bewusstsein, mit ihrer Schriftstellerei ein notwendiges Apostolat auszuüben, befähigt die immer Kränkelnde, ihrem schwachen Körper Riesenleistungen abzutrotzen, wie es diese gleichsam mit dem eigenen Herzblut geschriebenen Bücher darstellen, wozu noch die vielen Vorlesungen in Wien und Umgebung kommen. Freuen wir uns, dass der Kreis ihrer Leser stetsfort wächst (vereinzelte ihrer Schriften sind auch in Uebersetzungen erschienen, auf flämisch, italienisch, französisch, kroatisch, ungarisch, japanisch, Esperanto, ebenso in Blindenschrift), und hoffen wir, dass das Seemann-Buch sich auch in

² Verlag Tyrolia, Innsbruck.

³ Verlag Borgmeyer, Hildesheim.

⁴ Verlag Schöningh, Paderborn.

⁵ Verlag Ars Sacra, München.

⁶ Sebaldusverlag, Nürnberg.

⁷ Die andern Bände der Trilogie lagen uns bei der Besprechung nicht vor.

der Schweiz bald den ihm gebührenden Platz erobere! Vor allem hat unsere Lehrerschaft ein Interesse daran, denn der Lehrer- und Erzieherstand spielt eine ausschlaggebende Rolle in fast allen Werken der Verfasserin — die Jugend- und Kinderbücher selbstverständlich ausgenommen, die

aber den Schulmann ihrer Natur nach nicht weniger angehen. Es ist keine Uebertreibung, zu sagen: Das Schrifttum Margarete Seemanns bildet in seiner Gesamtheit eine hervorragende Apologie des katholischen Bildungsideals.

Engelberg. P. Robert Löhner, O. S. B.

Schulrezitation

I.

Wird die Schulrezitation so gepflegt, wie sie es verdient? Die Laienspiele und Gedichtvorträge an verschiedenen Feiern zeugen nicht gerade davon. Das soll kein Vorwurf sein. Sind sich doch selbst oft die rezitierenden Künstler nicht im klaren über ihren Ausdrucksstil, was ein Grund mehr sein dürfte, dass der sprecherische Ausdruck immer noch im argen liegt. Mir scheint, wir können heute viererlei Sprechstile herauskristallisieren. Nehmen wir davon, was uns für die Schule am wichtigsten erscheint: das „Pathos“ und den „Naturalismus“.

Das „Pathos“ ist fast nicht auszurotten. Der Sprecher, der nötig hat, in Stimmung zu kommen, legt auf Kosten der Stimme Melodie in sein Sprechen, ohne daran zu denken, ob auch sein Publikum mitgerissen wird. Kann aber solches Sprechen anziehen, mitreißen? Ich möchte es in den meisten Fällen verneinen. Dieses „Pathos“ ist Ausdruck des Unechten. Denn selbst in Gefühlen schwimmen, will noch lange nicht heißen, dass die Zuhörer dasselbe spüren! Wir wollen, um Missverständnissen vorzubeugen, das Wort „Pathos“, wie es hier gebraucht wird, charakterisieren. Es ist der Sprechstil (wollte man ihn zeichnen) der Wellenlinie. Die Töne bewegen sich wahllos in der Tonskala einmal hoch, einmal tief, wie es gerade der Zufall ergibt. Mit scheinbarem Herzblut werden die Töne ausgestossen, ohne echte innere Anteilnahme. Temperamentvolles Sprechen ist dabei die Hauptsache, was wiederum nicht so unrich-

tig wäre, wenn dieses Temperament nicht falsch angewandt würde, wenn es nicht wesentlichlicher aus dem Wort- bzw. Tonschwall bestünde statt aus der wirklichen Anteilnahme am Geschehen, von dem man spricht. Gutes jedoch hat das „Pathos“ auch gezeitigt. Es legt in erster Linie Wert auf gepflegte Aussprache, eine routinierte Atemführung und auf musikalischen Sinn. Das wiegt aber seine Mängel nicht auf.

Anders ist der „Naturalismus“ des Sprechens. Wie das Wort sagt, stützt er sich auf die Natur. Als dieser Sprechstil aufkam (merkwürdigerweise zehn Jahre später als die naturalistische Dichtung), hiess es vor allem, den Verstand gebrauchen. „Naturalismus“ verlangt Logik, sensibles Empfinden und Sich-einfühlen in die gegebene Situation. Ihm ist nicht mehr gedient mit einem blossen Hersagen. Jedes Wort will richtig betont sein, und jede Betonung bezieht sich auf den Satz, der vorausgegangen ist. Aber wir wollen gerecht sein und auch seine Mängel aufdecken. Sie liegen begreiflicherweise gerade darin, dass nicht mehr exakt gesprochen wird, um ja die Natürlichkeit zu bewahren. Spricht man denn im Leben so klar und schön? fragt der Naturalist. Eine wahre „Sprachverwirrung“ war die Folge, die sich aber bald eines bessern besann. Die Künstler gingen weiter. Sie schufen den Expressionismus und den surrealistischen Stil, diese Stile dürften den Lehrer weniger interessieren. Bleiben wir darum dort, wo eine Anwendung für den Schulunterricht tatsächlich gegeben ist; mir scheint dies